

ProtokollantInnen: Christine Pohl (20112946), Raimund Schütze (20112683), Maria Weber (20112461)

Datum: 13.11.2012

Veranstaltung: Heute schon „gebrannt“? Oder: Der Standpunkt des emanzipierten Subjekts – Fachkräfte des Sozialen als HüterInnen des Fachlichen unter den Bedingungen des Prekariums (Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt)

Der § 11 Abs. 1 des SGB VIII besagt, dass „jungen Menschen [...] die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen“ sind und bildet somit einen Leitsatz und rechtlichen Hintergrund der Kinder- und Jugendarbeit. Die Angebote der Kinder und Jugendarbeit sollen an den Interessen der Kinder und jungen Menschen orientiert, an diese angepasst und mit ihnen entwickelt werden. Sie sollen zur Selbstbestimmung und Mitbestimmung befähigt werden. Das Kernziel der Kinder- und Jugendarbeit ist die außerschulische Jugendbildung mit allgemeinen, sozialen, kulturellen und politischen Aspekten.

Die Kinder- und Jugendkultur wird durch die Jugendarbeit geprägt. Die Fachkräfte müssen den gesetzlichen Auftrag erfüllen und bei der Entwicklung der Persönlichkeit unterstützend helfen bzw. Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung leisten. Jedoch gibt es eine Rahmung zwischen der Professionalität der Fachkräfte und des Arbeitsbündnisses. Die Kinder- und Jugendkultur ist somit die Funktion aus Ressourcen und Potenzialen, Aneignungen, Ermächtigungen und Befähigungen (Empowerment und Partizipation) und einer gewissen Rahmung, die den Hintergrund zur Unterstützung bilden. Die Realisierung der Ziele und Bewältigung der Vorgaben ist insbesondere auch von der Fachkraft abhängig. Diese muss für die Sache „brennen“, d.h. Engagement, Initiative, Individualität, Flexibilität und Kreativität miteinbringen.

Die andere Perspektive des „Brennens“ ist das Phänomen des Burn-Outs, des sogenannten „ausgebrannt-seins“. Betroffene klagen über Zeitnot in der Arbeit, sowie über körperliche und gesundheitliche Belastungen, durch Unsicherheiten am Arbeitsplatz. Ein Beispiel dafür ist eine Aussage einer Jugendarbeiterin, dass sie sich wie in einem Hamsterrad fühle (Vgl. Kaukasischer Kreidekreis). In ihrem Bild vom Hamsterrad ist sie, ständig angespannt, dauernd rennend, unfähig sich aus dem Lauf auszuklinken, permanent neben sich stehend. Eine Folge dieser andauernden Anspannung ist die Arbeitsüberlastung.

Das Erkenntnisinteresse gibt Hinweise zu Prozessen der Arbeitsüberlastung an und die Aspekte des Burn-Outs bei Fachkräften. Der aktuelle Status von unbefristeten Arbeitsverhältnissen beträgt 56 %. Der gesellschaftliche Stellenwert der Kinder- und Jugendarbeit liegt bei einem Soll-Wert von 85 % und bei einem Ist-Wert von 48 %. Auch die Wahrnehmung der Wertschätzung durch Anerkennung bildet einen wichtigen Faktor für das „Brennen“ und des Burn-Outs.

Zudem wird die Kinder- und Jugendarbeit durch die Rahmungen Dritter, wie die Politik, die Kommunalverwaltung, das Landesjugendamt oder das örtliche Jugendamt, behindert. Die Anforderungen sind anspruchsvoller geworden, da sich auch die Arbeitsbedingungen verändert haben (Stellen wurden um fast 45 % gesenkt). Soziale Beeinträchtigungen durch die Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit sind zudem in der Familie, bei Freunden und im Privatleben erkennbar.

Vor allem durch Zeitdruck, aber auch aufgrund von Überforderung, den vorliegenden Arbeitsbedingungen, der Personalsituation und des Bürokratismus, entsteht die Situation von Überlastung im Job. Es bestehen zudem Probleme bei der Erfüllung der Aufgaben, aufgrund von Kritik an der akademischen Qualifikation und des Prekariums (Bittleihe). Viele Mitarbeiter fühlen sich oft als Bittsteller. Weitere arbeitserschwerende Umstände sind die unklare Arbeitssituation durch Befristungen und unsichere Berufsperspektiven. Daher ziehen mehr als die Hälfte einen Wechsel des Handlungsfeldes in Betracht.

Es lässt sich bilanzieren, dass die veränderten Rahmenbedingungen die Chancen zur gelingenden Förderung junger Menschen in Prozessen der Entfaltung von Kinder- und Jugendkultur nachhaltig einschränken. Insbesondere die Bedingungen des Prekariums lassen eine Infragestellung der Professionalität von Fachkräften und (damit einhergehend) eine beträchtliche Lähmung ihrer fachlichen Aktivität und einer Fluchtbewegungen aus dem Handlungsfeld feststellen. Formen einer kollektiven Gegenwehr sind selten (geschehen unter dem Deckmantel der Kollegialität), allerdings entwickeln sich erste Anknüpfungspunkte, Strategien der Gegenwehr aus der Mitte der Fachkräfte heraus.

Aus all diesen Erkenntnissen kann man Schlussfolgern, dass Veränderungen dringend nötig sind. Damit angefangen, die verwaltungstechnischen Rahmenbedingungen zu vereinfachen, Sicherheit durch eine mittlere Mindestlaufzeit der Arbeitsverträge, einem Ausbau der kollegialen Netzwerke und der Entwicklung eines Bewusstseins für sich selbst, lassen sich erste Schritte gehen, um nicht nur für die Zielgruppe sondern auch für die eigenen Interessen zu „brennen“.